

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

ETHIK

■ PFÜRTNER STEPHAN H. u. a., *Ethik in der europäischen Geschichte*. Bd. I: Antike und Mittelalter. (187). Bd. II: Reformation und Neuzeit. (204). Kohlhammer, Stuttgart 1989. Kart. je Bd. DM 39,80. Die Frage danach, wie in der (europäischen) Geschichte Ethik verstanden und begründet wurde, ist nicht nur eine Detailfrage für daran besonders Interessierte. Das in einer Gesellschaft geforderte und praktizierte Verhalten ist zentraler Bestandteil ihrer Kultur und begründet somit Geschichte. Ethik ist Ausdruck von Erfahrung, die darum weiß, was geht und was nicht geht, was leben läßt und darum gut ist und was Leben und Zusammenleben bedroht und daher böse ist.

Es geht um die gelebte Praxis und zugleich um deren Begründung, auch wenn es kaum einmal gelingen dürfte, alle Gründe anzugeben, die für eine Praxis bestimmend sind, und daher die Reflexion immer hinter dem praktisch Gelebten zurückbleibt. Der weltanschauliche Hintergrund ist mit den in einer Gesellschaft geltenden Auffassungen und den praktischen Erfahrungen zu einer kaum mehr auflösbaren Einheit verschmolzen.

Die gelebte Praxis und ihre Begründung haben in einer pluralistischen Gesellschaft den Charakter des Selbstverständlichen verloren. Ein geschichtlicher Rückblick macht allerdings sichtbar, daß auch in früheren Zeiten diese Selbstverständlichkeiten nicht so absolut waren, wie dies aus heutiger Sicht erscheinen könnte und wie dies vielleicht auch von damals betroffenen Menschen aufgefaßt wurde.

Im I. Bd. befaßt sich T. Pfürtnner mit der Ethik in der griechischen Antike, in der (in unserem Kulturraum) die Reflexion über das richtige Verhalten — und damit die Ethik — ihren Anfang nahm (16–96). D. Lührmann reflektiert die Ethik des AT und NT (97–115) und A. M. Ritter stellt am Beispiel der Eigentumsfrage die Ethik des frühen Christentums dar (116–137). S. Pfürtnner bringt dann noch die Ethik des Mittelalters zur Sprache, wobei er besonders auf Thomas v. A. eingeht (114–181).

Im II. Bd. geht es zunächst um die Ethik der Reformation (Ch. Gremmels 25–43) und in der Folge um die verschiedenen ethischen Denkansätze der Neuzeit: Ethische Entwürfe für die bürgerliche Gesellschaft (G. K. Mainberger 44–71); Ethik im dt. Idealismus und in der Romantik (H. Rosenau u. P. Steinacker 72–89); Utilitarismus und Pragmatismus (H. Deuser 89–101); Moral(kritik) des 19. Jh. (E. Starke 102–124). In einem letzten Teil werden die ethischen Ansätze der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart

aufgegriffen: Ethik und empirische Wissenschaften (J. Hübner 125–148); Nationalsozialismus und Menschenrechte; Prinzip Verantwortung (W. Liene-mann 148–166; 166–177). Statt einer Zusammenfassung skizziert G. K. Mainberger zuletzt acht 'Sümmchen' zu einer Moral des Aufschubs (178–196).

Es geht in dem vorliegenden Werk weniger um eine Geschichte der Ethik als vielmehr um die Art und Weise, wie in einer bestimmten Epoche Fragen des menschlichen Lebens reflektiert wurden. Der I. Bd. wirkt einheitlicher. Dies mag einmal daran liegen, daß weiter Zurückliegendes besser abgeklärt ist; es hängt aber wohl auch damit zusammen, daß die Zahl der Themen geringer ist und daß zwei von den drei Hauptteilen aus der Feder eines Autors (Pfürtner) stammen. In der Neuzeit werden dann die ethischen Betrachtungsweisen vielfältiger und unübersichtlicher; der Eindruck der Verschiedenheit wird durch die größere Zahl der Autoren und der ihnen eigenen Darstellungsweise dann naturgemäß noch verstärkt.

Die einzelnen Beiträge haben ein hohes Niveau; das Herausarbeiten von philosophischen Positionen, die Komprimiertheit und die Eigenwilligkeit mancher Formulierungen stellen an den Leser jedoch Ansprüche.

Nach dem Vielen, das im Zusammenhang mit Ethik gedacht worden ist, fallen eindeutige Antworten bezüglich des konkreten Verhaltens immer schwerer. Ein einfaches Sich-Berufen auch ontologische Zusammenhänge wird durch das Wissen um die umfassende Bedeutung der Evolution in Mitleiden-schaft gezogen und in gewisser Weise aufgehoben. Die uralte Suche nach einem festen Punkt plagt die Philosophie und die Ethik in gleicher Weise. Es mag jedoch sein, daß die schwierige Frage nach dem Richtigen und Guten in den acht essayhaften Sümmchen von G. K. Mainberger besser aufgehoben ist als in einem grundsätzlichen Schlußwort, auch wenn man dieses wünschen würde. Der Mensch muß immer wieder konkret handeln, obwohl er keine letzten Sicherheiten über die Richtigkeit dieses Handelns hat. Er sucht nach einer Orientierung, die er dringend braucht, die er aber vielleicht gerade dann schon verloren hat, wenn er ihrer zu sicher ist.

Linz

Josef Janda

■ LOHSE EDUARD, *Theologische Ethik des Neuen Testaments*. (Theologische Wissenschaft Bd. 5,2). (145). Kohlhammer, Stuttgart 1988. Kart. DM 25,—.

Eine christliche Ethik meint die Veränderungen im menschlichen Verhalten, die eine Folge des Glaubens an Jesus sind und die letztlich auch nur in diesem Glauben erfaßt und ergriffen werden können. Die Wirklichkeit Jesu, der die Sünde und den Tod überwunden hat, kommt im Verhalten des Menschen leibhaftig zum Ausdruck. Zu einer Verfälschung christl. Moral kommt es schon dadurch, daß morali-